



Johannes Kullmann Vor hundert Jahren †

Johannes Kullmann (1840-1905)
Gymnasialprofessor der Religionslehre
und Geistlicher Rat



„Am 26. Mai, heute Nacht gegen 12 Uhr verschied an den Folgen einer Lungenentzündung, die er sich bei der Kommunionfeier infolge Erkältung zugezogen hatte, der hochw. Herr Johannes Kullmann, Professor der Religionslehre am hiesigen kgl. Gymnasium, kgl. Geistl. Rat und Inhaber des Päpstlichen Ehrenkreuzes pro Ecclesia et Pontifice. Der Verbliebene... zum Priester geweiht am 6. August 1864, wirkte zuerst als Kaplan in Mellrichstadt, dann an St. Burghard in Würzburg; in der Folgezeit wurde er zum Präfekten am hiesigen kgl. Seminar ernannt, wirkte als Religionslehrer an der k. Realschule und seit 1874 in dieser Eigenschaft am k. Gymnasium.“

Mit dieser traurigen Nachricht überraschte die Aschaffener Presse bereits an Kullmanns Todestag ihre Leser. Besonders betroffen waren die Bewohner der 1905 noch eigenständigen Gemeinde Schweinheim, denn daher stammte der verstorbene Geistliche. Johannes Kullmann wurde am 20. November 1840 in Schweinheim, Marienstraße 31,

geboren (an seinem Geburtshaus wurde 1911 eine Gedenktafel angebracht). Seine Eltern waren Bauern, jedoch so wohlhabend, dass sie ihm eine seinen Fähigkeiten adäquate Schulbildung ermöglichen konnten.

Nach hervorragenden Leistungen am Humanistischen Gymnasium in Aschaffenburg, das er 1860 absolviert hatte, und nach einem einjährigen Lycealstudium, legte er im Sommer 1861 eine „freiwillige Prüfung aus Logik, Metaphysik, Pädagogik, Geschichte, Mathematik und Physik ab, alles mit Note 1, was keiner seiner Mitgeprüften erreichte“.

Da er sich schon sehr frühzeitig zum geistlichen Stand berufen fühlte, war ein Theologiestudium die natürliche Folge seines Werdegangs.

Nachdem Johannes Kullmann von 1861 bis 1864 als cand. theol. in Würzburg studiert hatte, empfing er am 6. August 1864 vom dortigen Bischof Anton von Stahl die heilige Priesterweihe.

Mehrere Jahre versah Kullmann nun seinen Priesterdienst; bis 1864 zu Mellrichstadt, anschließend, ab 1866 zu St. Burkard in Würzburg; dann kehrte er in seine Heimat zurück, die er bis zu seinem Tode nicht mehr verlassen sollte. Als 2. Präfekt am Knabenseminar ab 1869 sowie als Religionsprofessor an der Lateinschule und am Gymnasium lehrte und erzog Johannes Kullmann ununterbrochen junge Menschen, abgesehen von einem schweren Beinleiden im Jahre 1895.

Am 23. Oktober 1896 reichte er sein Gesuch um Bürgerrechtsverleihung in der Stadt Aschaffenburg ein, das ihm der Magistrat am 4. November auch bewilligte. Fortan wohnte Johannes Kullmann in der Pfaffengasse 18.

In seiner über drei Jahrzehnte dauernden Tätigkeit in Diensten Gottes beeinflusste er die heranwachsende Jugend überaus positiv, „an Gelehrsamkeit, Frömmigkeit und



Aufnahme im Wurstbendel um 1900. Vorne rechts von dem Mädchen, Prof. Johannes Kullmann.

Lebensführung vorbildlich; deshalb fiel ihm wie selten einem Lehrer die ungeteilte Hochachtung aller seiner Schüler zu, zeitlebens gedachten sie seiner in tiefster Dankbarkeit“. Die Erfolge und Sympathien, die Kullmann überall hatte, beruhten nicht nur auf seinen hervorragenden Geistesgaben, seiner Sicherheit und Eleganz in Rhetorik und seinem liebenswürdigen Humor, sondern vor allem in der Ausgewogenheit seines Wesens, seiner Schlichtheit und in seinem Umgang mit der Umwelt. Die Synthese von Philosophie und Theologie bedeutete für ihn eine nützliche Verbindung von Vernunft und Glaube; durch eine kontinuierliche Weiterbildung, dabei selten die Realität umgehend, wirkte diese Synthese nicht nur glaubwürdig, sie war für ihn auch Lebenselixier.



Denn die drei Forderungen eines besseren Lehrers, „ut veritas pateat, placeat, moveat“, erfüllte Johannes Kullmann nach bestem Wissen und Gewissen, was ihm letztlich seinen hohen Stellenwert als Religionslehrer einbrachte.

Einige Male war ihm im Domkapitel ein attraktiver Arbeitsplatz angeboten worden; jedes mal sagte er ab, denn sein Lehrauftrag lag in Aschaffenburg, wo er sich nie dem Fortschritt, der Erkenntnis verschloss, dass nur eine ständige Weiterentwicklung des eigenen Geistes und der dauerhafte Kontakt mit der Schuljugend zur Beruhigung des Gewissens beitragen kann. Reformen bedeuteten auch für ihn Ansporn, waren zwingende Notwendigkeiten zum Verständnis der Wissenschaften, zur autodidaktischen Weiterbildung. Konzessionen liebte er nicht, sie hätten bei seiner Lebensauffassung, in seinem Weltbild und in seinem Verhältnis zu Gott nur störend, vielleicht sogar zerstörend gewirkt.

Seine Teilnahme am katholischen Vereinsleben war selbstverständlich, seine Opferbe-



Der Grabstein von Johannes Kullmann auf dem Schweinheimer Friedhof.

reitschaft – in Relation zu seinen Mitteln – großzügig: Der Schweinheimer Pfarrkirche legierte er 3000 Mark zur Gründung eines Kaplaneifonds. Um „abzuschalten“ verzeigte er gern, meist ins Gebirge. Wenn sich die Gelegenheit ergab, hatte Kullmann einen befreundeten Begleiter, den er aus seiner Seminarzeit bestens kannte: Bischof Ferdinand von Schlör. Nachdem sich ab 1895 aber sein Beinleiden verschlechterte, musste er auf diese Art geistiger und körperlicher Regeneration verzichten.

Entsprechend seiner Lebensauffassung und seiner Einstellung zur Wissensvermittlung waren auch die Auszeichnungen, die er entgegennehmen durfte: 1889 erhielt er von Papst Leo XIII. (1878-1903) das eingangs bereits erwähnte Kreuz pro Ecclesia et Pontifice und 1898 von Prinzregent Luitpold (1886-1912) den Titel eines Geistlichen Rates verliehen.

Als Johannes Kullmann vor hundert Jahren, am 26. Mai 1905 verstarb, verlor nicht nur das Gymnasium einen profilierten und beliebten Lehrer, sondern auch die höhere weibliche Bildungsanstalt trauerte um ihn. Denn von 1875 bis 1882 hatte er dort den Religionsunterricht erteilt. Sein Tod bedeutete für alle Anstalten einen fast unersetzlichen Verlust, was aus den zahlreichen Traueranzeigen und Nachrufen ersichtlich wird.

Wie einst als Schüler der Liebling seiner Lehrer, so wurde er später als Lehrer drei Jahrzehnte hindurch der Liebling seiner Schüler.

Die Stadt Aschaffenburg ehrte den populären und angesehenen Geistlichen Rat im Jahr 1956 mit einem Straßennamen in Schweinheim.

Artikel aus dem Volksblatt vom 31.12.1987 – Carsten Pollnick